



Merseburger Kreis-Blatt.

Neun und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Mittwoch den 21. Februar 1855.

Stück 15.

Bekanntmachungen.

Im vergangenen Jahre sind meiner Annahmen ungeachtet wenig Bäume gepflanzt worden. Ich fühle mich daher veranlaßt, wiederholt Folgendes zu bestimmen:

- 1) Die Communicationswege müssen da, wo die Separationen bis zur Planlage gediehen sind, sämmtlich mit Bäumen bepflanzt werden, falls sie eine größere Breite als 2 Ruthen mit Einschluß der Seitengräben haben.
- 2) Auch diejenigen Communicationswege, welche nur die Breite von 2 Ruthen haben, sind zu bepflanzen, wenn sie im Winter bei Schneefall oder bei großer Finsterniß Gefahr für die Passanten zu bringen drohen. Es reicht aber für solche Wege eine Reihe Bäume hin. Diese Wege werden jedem Ortsvorstande von dem Kreiswegeaufseher besonders bezeichnet werden.
- 3) Die Bepflanzung erfolgt für die Communkasse und auf Kosten derselben.

Merseburg, den 8. Februar 1855.

Der königliche Landrath Weidlich.

Bekanntmachung. Das Publikum wird in Gemäßheit des §. 61. der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 von Seiten der städtischen Behörden hiermit benachrichtigt, daß in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, welche den 24. Februar 1855, Abends 6 Uhr, Statt findet, namentlich der für jedes Jahr in jenem §. vorgeschriebene Bericht über die Verwaltung und den Stand der hiesigen Gemeinde-Angelegenheiten von Seiten des Magistrats erstattet werden wird.

Merseburg, den 19. Februar 1855.

Freiwilliger Grundstücksverkauf.

Familien-Verhältnisse wegen bin ich geneigt, das mir zugehörige und in Leuna bei Merseburg belegene Schenklokal mit ca. unmittelbar daran stoßenden 2 Morgen Garten nebst 2 Morgen Feld, Sonnabend, als

den 24. Februar c., Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle freiwillig meistbietend zu verkaufen, und lade daher Kauflustige mit dem Bemerken hierdurch ergebenst ein, daß die Verkaufsbedingungen im Termine vorher bekannt gemacht werden sollen.

Leuna, den 12. Februar 1855.

Louise Rolke.

Haus-Verkauf.

Nachdem der Bau meines neuen Wohnhauses so weit gediehen, daß ich selbiges beziehen kann, beabsichtige ich mein in der Raumburger Straße belegenes zweistöckiges Wohnhaus zu verkaufen und habe hierzu einen Mietungstermin

Donnerstag den 1. März d. J.

auf hiesigem Rathskeller anberaunt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht und daß auch schon vor dem Termine Gebote abgegeben werden können.

Rauchstädt, den 14. Februar 1855.

Aug. Ponnitz, Zimmermstr.

Holzverkauf

auf dem Rittergut Lössitz bei Merseburg.

Freitag den 23. Februar 1855, früh 10 Uhr, sollen in dem sogenannten Fischerholze bei der Schenke die unterm 23. Januar 1855 verkauften und bereits nicht abgeholtten Eichen, Kiefern, Eichen, Pappeln anderweit auf deren Kosten unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Auction.

Im Auftrage hiesigen königlichen Kreisgerichts sollen

Sonnabend den 24. Februar cr.,

von Vormittags 10 Uhr ab,

die zum Nachlasse des hierselbst verstorbenen Fuhrmanns Johann Carl Sorger gehörigen Gegenstände, als:

ein Wagen mit eisernen Achsen, ein Ackerpflug, zwei eiserne Eggen, zwei Pferdegeschirre u.,

so wie mehrere andere Nachlass- und abgepfändete Effecten, im Gasthose zum goldenen Arm öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Preuss. Courant verkauft werden.

Merseburg, den 17. Februar 1855.

Beyer, Civil-Aspirant.

Auction. Mittwoch den 28. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr an, sollen in der seitherigen Wohnung des hier verstorb. Küster Hesse — neben der Domschule — einige Meubles, als: divers. Tische, 8 Stück Polsterstühle, 1 Kleider- und div. and. Schränke, 1 Sopha, 1 Bettstelle u. incl. 1 Klavier und 1 ganz gute Violine, meistbietend gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Merseburg, den 19. Februar 1855.

Hindfleisch, Kr. Auct. Comm.

Logis-Vermiethung.

Rossmarkt Nr. 506. ist die erste Etage zu vermieten.

Deconom Wirth.

Auction.

Auf den 26. Februar cr., von früh 9 Uhr an, und nach Befinden die folgenden Tage, sollen auf der Pfarre hieselbst verschiedene Meubles und Hausgeräthe, unter andern auch ein Kutschwagen (Halb-Chaise mit eisernen Achsen zum ein- und zweispännigfahren) gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Lauchstädt, den 15. Februar 1855.

Gutke, Auct. Comm.

Auction.

Ein fehlerfreies, kräftiges, vierjähriges Pferd (Fuchsstute), mehr zum Zuge als zum Reiten geeignet, soll wegen sofortiger Versetzung eines Beamten am 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in dem Gasthose „zur grünen Linde“ hieselbst meistbietend verkauft werden.

Schenk- und Backhaus-Verpachtung.

Das der hiesigen Gemeinde gehörige, neu erbaute Schenk- und Backhaus, nahe der Stadt Mückeln gelegen, welches auf den 1. Juli d. J. zum ersten Male pachtlos wird, soll auf 6 Jahre verpachtet werden.

Hierzu steht Termin auf

den 2. April, Vormittags 11 Uhr,

in hiesiger Schenke an, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher eingesehen werden.

St. Mückeln, den 10. Februar 1855.

Die Commun-Vorsteher.

Logis-Vermiethung.

Umzugshalber ist sofort oder zum 1. April d. J. ein Familienlogis mit allem Zubehör zu vermieten und zu beziehen **Hältergasse Nr. 657.**

Wohnungs-Vermiethung.

Die Bel-Etage, bestehend in 4 heizbaren Stuben, einem Saal, 5 Kammern und Zubehör, im Hause Altenburg Nr. 733. ist vom 1. April c. ab zu vermieten. Das Nähere ist zu erfahren in der Bierhalle, 1 Treppe hoch.

Das bisher vom Herrn Postsecretair Harzmann bewohnte Logis, bestehend aus drei Stuben und allem sonstigen Zubehör, ist wegen Versetzung vom 1. April 1855 ab wieder anderweitig zu vermieten. Auch steht daselbst ein Schlitten, ein- und zweispännig zu fahren, zum Verkauf.

Meinel, Fleischermstr., kleine Rittergasse Nr. 184.

Holzverkauf.

Hartes Brennholz ist in der Hoffscherei und auf hiesigem Bahnhofe zu haben und wird die Klafter mit 7 Thlr. 15 Sgr. verkauft und bis zum Sechszehntel verabreicht.

Bamberg, Hoffischer.

Zu verkaufen sind noch 30,000 gute trockene Döllnizer Torfsteine und wird à Tausend bis zur Stelle für 3 Thlr. 10 Sgr. geliefert.

Maudrich, 945.

Klargespaltenes Holz à Korb für 2 Sgr. 6 Pf. bei

Maudrich, 945.

Auch steht daselbst ein lackirter Schlittenkasten mit Polsterfugen nebst Quasten zum Verkauf.

Weißwaaren, Stickereien, Spitzen und Handschuhe, das Neueste und Billigste, in bester Auswahl bei

C. W. Hellwig,
der Stadtkirche gegenüber.



Capitalien zu allen Beträgen werden, jedoch nur gegen gute Hypothek, fortwährend nachgewiesen, ebenso **ländliche und städtische verkäufliche Grundstücke, Restaurationen, Schenken, Schmieden und dergl. mehr**, durch den Commissionair **Piepsch.**

Eine Auswahl große und kleine **Familienlogis**, sowie mehrere **sehr elegante Wohnungen für ledige Herren**, weist nach das Vermietungs-Bureau des Commissionair **Piepsch.**



Alle außergerichtlichen schriftlichen Arbeiten, namentlich **Briefe, Gesuche, Reclamationen, Beschwerden, Kirchen-, Vormundschafts- und andere Rechnungen, Kauf-Punctationen und Pacht- und Mieth-Verträge**, werden stets zur Anfertigung angenommen und auf das Schnellste besorgt, auch **Reinschriften** correct und sauber gefertigt durch

den Commissionair **Piepsch,**
Dom Nr. 242.

Ich habe mir **Guano** zugelegt, für dessen Aechtheit ich einstehen kann. Die größeren Zusendungen kann ich erst erhalten, wenn die Schifffahrt wieder offen sein wird. Dann werde ich aber im Stande sein, jede Bestellung auszuführen.
Merseburg, den 15. Februar 1855.

H. Herrmann in der Rischmühle.

Bekanntmachung.

Von jetzt an sind alle Sorten Ofterfelder Tauben bei mir gegen andere einzutauschen oder zu kaufen. Wer gesonnen, einen Flug Feldtauben anzulegen, hat sich spätestens bis zum 14. März bei mir zu melden.

F. Sinze, Taubenhändler, Borwerk Nr. 431.

Vegetabilische STANGEN-Pomade

(à Originalstück

7½ Sgr.)

Diese unter Autorisation des Königl. Professors der Chemie **Dr. Lindes** aus Berlin, aus rein vegetabilischen Ingredienzien zusammengesetzte **Stangen-Pomade** wirkt sehr wohlthätig auf das Wachstum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Glanz und erhöhte Elastizität, während sie sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel ganz vorzüglich eignet. Einziges Depot in **Merseburg** in der **Garcke'schen** Buchhandlung (Entenplan).

Vorzügliche Schiffsgelegenheiten

für Auswanderer von Bremen nach Nordamerika in gekupperten Segelschiffen bei dem conc. Handlungshause **Carl Bokranz & Comp.** in Bremen weise ich nach, theile die nähern Bedingungen mit, bin zur Vermittelung gültiger Ueberfahrts-Contracte bevollmächtigt und bemerke nur noch, daß die Ueberfahrtspreise billig gestellt sind und die erste Abfahrt den 15. März erfolgt.
Merseburg im Februar 1855.

Der von der Königl. Regierung hier conc. Agent
Carl Seyne.

Verloren.

Am vergangenen Sonntag Nachmittag ist von der Breitenstraße durch das Sixtithor bis nach der Funkenburg ein bräunlicher, mit blaueisendem Unterfutter versehener Pelztragen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben zu wollen.

Eine gute Köchin wird zum 1. April gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Getreidepreise der Stadt Merseburg vom 17. Februar 1855.					
Weizen	3 Thlr.	7 Egr.	6 Pf.	bis	3 Thlr. 10 Egr. — Pf.
Roggen	2 =	17 =	6 =	=	2 = 21 = 3 =
Gerste	1 =	22 =	6 =	=	1 = 25 = — =
Hafer	1 =	2 =	6 =	=	1 = 7 = 6 =

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Königl. Landbaumeister Steinbeck eine Tochter.
Stadt. Geboren: dem Handarbeiter Vieligen ein Sohn (todtgeb.); dem General-Commissions-Canzlei-Assistenten Krest eine Tochter; dem Maurer Fiedler ein Sohn; eine außerehel. Tochter. — **Getrauet:** der Bürger

und Böttchermstr. Schöne aus Halle mit Jgfr. Friederike Gleonere Wilhelmine Pöntel. — **Gestorben:** die Ehefrau des Bürgers Wittig, 58 J. alt, an Verzebrung; die hinterl. Wittwe des Handarbeiters Schocher, 86 J. 3 M. 2 W. alt, an Altersschwäche; die Ehefrau des Werführers Diege, 40 J. alt, am Blutschlage; der jüngste Sohn des Schneiders Orner, 1 J. 11 M. alt, am Gehirnleiden.

Am Donnerstage pred. in der Stadtkirche Herr Past. Schellbach.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Wege ein Sohn; dem Handarbeiter Bierig eine todtgeb. Tochter. — **Gestorben:** der Handarbeiter Ulrich in Benenien, 51 J. 10 M. 1 W. 3 T. alt, an Lungentzündung.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Regierungs-Secretair Graf ein Sohn; dem Zimmermann Müller ein Sohn; dem Schuhmacher Pfeiffer eine Tochter. — **Gestorben:** die hinterl. Wittwe des Militär-Krankenswärters Eschenbach, 82 J. 5 M. alt, an Altersschwäche.

Alte Liebe rostet nicht.

Vor etwa 20 Jahren sah ein hübscher Kavallerie-Officier auf einem Hofballe zu Paris eine schöne Engländerin, der er sich vorstellen ließ und, so viel es ging, mit ihr tanzte, ohne daß dies „ihrer Herrlichkeit“ mißfiel. Der Officier war nicht nur ein Mann *comme il faut*, sondern er besaß auch mehr *Witz*, wie viele seiner Kameraden, die nur von Pferden und Hunden sprechen und das Gesagte dreisigmal an einem Abend wiederholen. Der junge Mann war von guter Familie, aber ohne Vermögen, er war Glücksritter und das Glück hatte ihn gelächelt. Sie war von einer hochadeligen sehr-reichen Familie Alt-Englands; er erfuhr dies erst, als er sich schon sterblich verliebt hatte, und die junge Lady erwiderte seine Liebe. Sie sahen sich oft, der Himmel weiß wo. Paris ist groß und die englischen Sitten lassen den jungen Damen viel Freiheiten. Die Sache war schön im Gange, aber Liebe allein genügte ihnen nicht, sie wollten sich auch heirathen. Als die junge Engländerin ihren Eltern diesen Entschluß mittheilte, stießen diese einen Schrei des Entsetzens aus. Die Lady ließ sie schreien, und als sie still waren, erklärte sie auf gut englisch, sie werde ihrem Kopf oder vielmehr ihrem Herzen folgen und werde den Officier heirathen sobald sie mündig sei, noch eher vielleicht in Greta Green, wenn die Eltern ihrem Glück hinderlich sein wollten. Mylord und Mylady sahen ein, daß sie mit einem ächt englischen Köpfschen zu thun hatten; sie schlossen einen Vertrag, nach welchem der Officier seine Besuche einstellen, die Rivalen desselben dagegen freien Zutritt haben und die Liebenden sich in zwei Jahren nicht sehen, wohl aber schreiben dürften. Würde dann die Liebe ihrer Tochter nach zwei Jahren dieselbe sein, so wolle man kein Hinderniß entgegenstellen. Am Tage nach Abschluß dieses Vertrages reiste die Familie über den Kanal. Während eines ganzen Monats folgten täglich Briefe herüber und hinüber. Mein Ideal! Mein Schatz! Meine Seele! schrieb er. *My dear! My love! My angel!* antwortete sie. Plötzlich blieb sein Brief aus; das Mädchen seufzte, der folgende Tag verging ohne Brief. Tage, Wochen vergingen, keine Sylbe erschien; selbst die dringenden Briefe der Lady blieben ohne Antwort. Als drei Monate so in Trauer und Herzeleid verlossen waren, hielt die alte Lady ungefähr folgende Rede: „Armes Kind, hatte ich es nicht gedacht! Der Leichtsinrige vergißt dich, er läßt dich sitzen . . . antwortet dir nicht einmal. Schändlich! Jrgend eine Lorette hat ihn ohne Zweifel in ihr Netz gezogen. Höchst schändlich! Der Franzose war lebenswürdig, es ist wahr, er ist aber zu leichtsinnig; räche dich an ihm, ich biete dir ein Mittel!“ — „Welches *Dear mother?*“ — „Heirathe einen Andern; Lord so und so betet dich an, nimm ihn. Eine ächte Tochter Albions rächt sich so an einem Glenden!“ Das Mädchen wartete noch einige Monate, stellte ins Geheim einige Nachforschungen an, Alles umsonst; sie konnte nichts entdecken,

und verzweifeln sagte sie zu ihrer Mutter: Bringe mir den Lord, aber morgen schon muß Hochzeit sein! Und so geschah es. — Fünfzehn Jahre später starb Lord so und so ohne Kinder. Noch vier Jahre später lag die alte Lady auf dem Sterbebette. — Kind, sagte sie in einer Nacht, mein Gewissen zwingt mich, dir mitzutheilen, daß ich dich täuschte . . . verzeihe deiner Mutter, . . . ich fing die Briefe auf, welche der Franzose dir schrieb; die Briefe, welche du an ihn absandtest, gelangten ebenfalls durch deine Boten in meinen Besitz; dort in jenem Pulte liegen sie alle . . . verzeihe deiner Mutter! — Die Lady starb. — Die junge Wittwe öffnete das Pult, las die Briefe von A bis Z, und kaum war ihre Mutter beerdigt, so eilte sie nach Paris, und erkundigte sich bei dem Kriegsminister, wo und was aus einem gewissen Kavallerie-Lieutenant geworden sei. Der Kavallerie-Lieutenant ist General, er ist unverheirathet und kommandirt in einem Departement des Südens. Ein Brief meldet dem General, er möge sofort nach Paris kommen, wenn er seine ehemalige Geliebte sprechen wolle; der General kommt, erfährt, was vorgefallen, und — heirathet.

Fürst Paszkewitsch und der „Tatar“.

Zur Zeit, als die bekannte Tataren-Nachricht vom Falle Sebastopols die Welt durchlief, erhielt, wie die „Noviny“ erzählen, ein vermöglicher, in Warschau wohnender Gutsbesitzer aus einem galizischen Grenzstädtchen einen Brief des Inhaltes, daß Odessa in Asche gelegt und Sebastopol genommen sei. Eben befanden sich bei besagtem Edelmann einige Gäste, denen er den Brief vorlas, zugleich aber dieselben ersuchte, diese Kunde nicht weiter zu verbreiten. Es geschah jedoch das Gegentheil, und in einigen Stunden sprach man in ganz Warschau von nichts anderem, als von der Einäscherung Odessas und der Einnahme Sebastopols. Dieses wurde dem Fürsten Paszkewitsch gemeldet. Der Fürst ließ sogleich den Gutsbesitzer zu sich berufen und fragte ihn: „Woher haben Sie, Graf, solche Nachrichten?“ Der Gefragte übergab hierauf dem Fürsten den erwähnten Brief. — „Das Alles ist aber nicht wahr!“ sagte der Fürst. „Ich glaube es gern“, erwiderte der Graf, „und ich habe diese mir zugekommene falsche Nachricht nur im vertrauten kleinen Kreise, blos einigen meiner Freunde und sogar mit der Warnung mitgetheilt, solche ja nicht zu verbreiten.“ — „Die Regierung setzt vollkommenes Zutrauen in Sie, und da Sie bereits viele Beweise Ihrer Loyalität geliefert haben, so sind wir fern von dem Gedanken, Sie hiefür zu strafen. Indessen wünsche ich, Sie möchten sich durch eine Lustreise nach Odessa und Sebastopol selbst überzeugen, daß das verbreitete Gerücht völlig falsch ist.“ — „Wie Euer Durchlaucht befehlen.“ — „Begeben Sie sich also zu meinem Secretair und dieser wird Ihnen die weitere Weisung ertheilen.“ Der Graf begab sich ohne Weiteres zu diesem und erhielt von ihm einen bereits fertigen Reisepaß. Kaum aber in seiner Wohnung angelangt,

sieht er einen Feldjäger eintreten, der ihm meldet, daß Wagen und Postpferde schon in Bereitschaft stehen. Während nun in ganz Europa der Freudenruf von der Einnahme Sebastopols und der Zerstörung Odeffas ertönte, trat unser Graf mit vier feurigen Courierpferden die unfreiwillige Reise an, um sich zu überzeugen, ob der Tatar die Wahrheit gesprochen. Unterwegs ward ihm kein Aufenthalt gestattet. In Odeffa brachte man denselben vor den Palast des Gouverneurs, der ihn sehr artig empfing, auf der Stelle aber zur Weiterreise nach Sebastopol anwies. Auch hier war dessen Aufnahme von Seiten des Fürsten Menzikoff sehr höflich; er wurde überall herumgeführt, dann aber augenblicklich zur Rückreise nach Warschau angehalten, wo er, kaum aus dem Wagen gestiegen, dem Fürsten-Statthalter vorgeführt ward. — „Nun, nicht wahr,“ fragte der Fürst, „Odeffa und Sebastopol sind nicht eingenommen?“ — „Ach, Durchlaucht,“ erwiderte der durch die weite Courierreise ganz ermattete Graf, „beide Städte stehen fest, so fest, daß sie niemals eingenommen werden können.“ — „Gehen Sie also, Herr Graf, nach Hause, laden Sie Ihre vertrauten Freunde zu sich ein, und erzählen Sie das ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit, damit heute noch ganz Warschau davon wisse.“ Kaum war der Graf nach Hause gekommen, trat wiederum derselbe Feldjäger rasch ein und überreichte ihm die Reisefostenrechnung. Siebentausend und einige hundert Silberrubel mußte der Graf bezahlen. Von nun an theilt in Warschau Niemand — selbst dem vertrautesten Freunde — Nachrichten vom Kriegsschauplatz mit, selbst wenn dieselben in den amtlichen Zeitungen stehen.

Um von den Kunkelrüben Samen zu ziehen, folgt man bisher der Methode, die im Herbst geernteten Wurzeln im Frühjahr wieder zu verpflanzen, und braucht sonach zur Samengewinnung zwei Jahre. Der Liller landwirthschaftliche Verein empfiehlt dagegen folgendes Verfahren, nach welchem man ein Jahr an Zeit gewinnt: Anstatt die zur Saatgewinnung bestimmten Rüben nämlich im Mai zu säen, thut man dies vielmehr schon im September. Die Wurzel erhält dann vor Winters schon die Stärke eines Federkiels und bleibt in der Erde, ohne weiter verpflanzt zu werden; sie erhält sich über Winter sehr gut, während die ausgewachsene Rübe vom Frost regelmäßig zerstört wird. Bei Beginn des Frühjahrs ist sie zwar nicht sehr kräftig, sie lebt indefs und entwickelt sich sehr schnell, sobald der Boden erst erwärmt ist. Mit Wurzeln versehen, welche den im Frühjahr ausgepflanzten Rüben fehlen, überholt sie diese sehr, treibt kräftige Blüthenstengel und liefert eine Menge vollkommen reisenden Samens. Vor der Bekanntmachung dieses Verfahrens hat der Verein zu Lille die in Bezug desselben gemachten Erfahrungen erst geprüft; ein Mitglied des Vereins hat einen Versuch in seinem Garten gemacht, mehrere andere ihn auf freiem Felde ausgeführt und die jungen Pflanzen haben sich aber überall trotz des letzten strengen Winters vollständig erhalten. Der Verein hat danach beschlossen: 1) Daß diese neue Methode allgemein ausführbar und allen andern vorzuziehen sei; 2) daß sie günstigere Resultate liefert als das bisherige Verfahren; 3) daß bei derselben mindestens die Hälfte aller Kosten erspart werde, namentlich von der Bodenrente, Handarbeit und Dünger.

Vor einigen Tagen kam, wie erzählt wird, ein Engländer in ein öffentliches Haus in der R... straße in Berlin. Beim Weggehen schenkte er einem der Mädchen drei Kassenscheine. Als dieselben dem Wirth zur Wechselung präsentirt wurden,

lehnte dieser sie ab, da ihm die Scheine unbekannt waren. Das Mädchen begab sich hierauf zu einem Banquier, der nicht wenig erstaunt war, in den Händen einer Person von dem Stande der Besucherin drei Fünfzig-Pfundnoten zu erblicken; als solche erwiesen sich nämlich die von dem Engländer geschenkten Scheine. Ueberzeugt, daß das Mädchen nicht auf redliche Weise in den Besitz einer so beträchtlichen Summe gekommen sein könne, ließ der Banquier einen Polizeibeamten rufen und sie verhaften. Sie gab indessen unbefangen über den Erwerb des Geldes Auskunft. Die Polizei stellte Recherchen an und fand den ihr bezeichneten Engländer richtig in einem Hotel auf. Dort wird er eines Morgens geweckt, die Verhaftete ihm vorgestellt und er wird befragt, ob er etwa beim Besuche jenes öffentlichen Hauses bestohlen worden sei. Er verneint dies sehr bestimmt und erklärt, es sei allerdings nur seine Absicht gewesen, dem Mädchen drei Fünfzigfundnoten zu geben, da er aber nun aus Versehen Fünfzigfundnoten gegeben, begreife er nicht, was für Aufhebens man von solcher Bagatelle mache. Nachdem er auf diese Weise die Verhaftete gerechtfertigt hatte, griff er nach seinem Portefeuille, richtete einige Worte der Entschuldigung an die Schöne wegen der Unannehmlichkeiten, die sie seinetwegen gehabt, und fügte dieser Entschuldigung, um ihr mehr Nachdruck zu geben, neue drei Fünfzigfundnoten bei, die natürlich dankbar angenommen wurden. Das Mädchen ist demnach unverhofft zu einem Kapital von circa 2000 Thalern gekommen, eine Summe, die ihr bei gutem Willen die Möglichkeit in die Hand giebt, den Pfad des Lasters zu verlassen, ohne den Rückweg zur Tugend sehr beschwerlich zu finden.

Ich will nicht unterlassen — schreibt man dem „St. A. f. W.“ — aus Havannah — Euch von einer Entdeckung zu berichten, welche ein deutscher Arzt, Dr. H., ein junger Mann von 36 Jahren, seit längerer Zeit mit einer Generalstochter aus Mexiko verheirathet, gemacht hat, und welche denselben, wenn sie sich vollständig bewährt, in Bälde zu einem Gröfius machen wird. Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Mexiko entdeckte nämlich dieser Mann eine Schlange, deren Gift, gehörig eingepfist, gegen gelbes Fieber und Vomito schützt. Die Einimpfung, ausgeführt wie bei Kuhpocken, erzeugt ein unbedeutendes Fieber mit allen Symptomen des wirklichen gelben Fiebers, und macht — was besonders für die Entdeckung spricht — auf Kreolen, die nie das Fieber bekommen, gar keinen Eindruck; eben so wenig auf solche, die, wie ich das Fieber schon früher gehabt haben. In den letzten drei Tagen impfte er hier 500 Soldaten und mehrere hohe europäische Beamte und Officiere ein. Bewährt sich die Sache durchaus, wovon man sich nächsten Sommer überzeugen wird, und ließe sich auf diese Weise die schauerliche Krankheit von den Antillen ferne halten, was müßte das für einen günstigen Einfluß auf die Bevölkerungsverhältnisse der letzteren äußern! &c. &c.

Charade.

Als ein Dichter jüngst zu Pferde
Von der ersten Silbe fiel,
Da empfing ihn auf der Erde
Meine Zweite rauh und kühl;
Hierauf macht er ohne Gnade
Aus dem Ganzen die Charade.